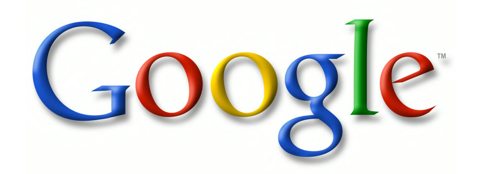
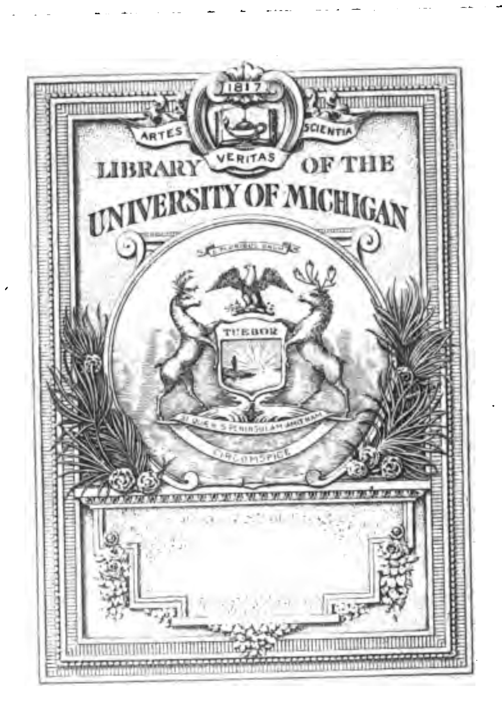
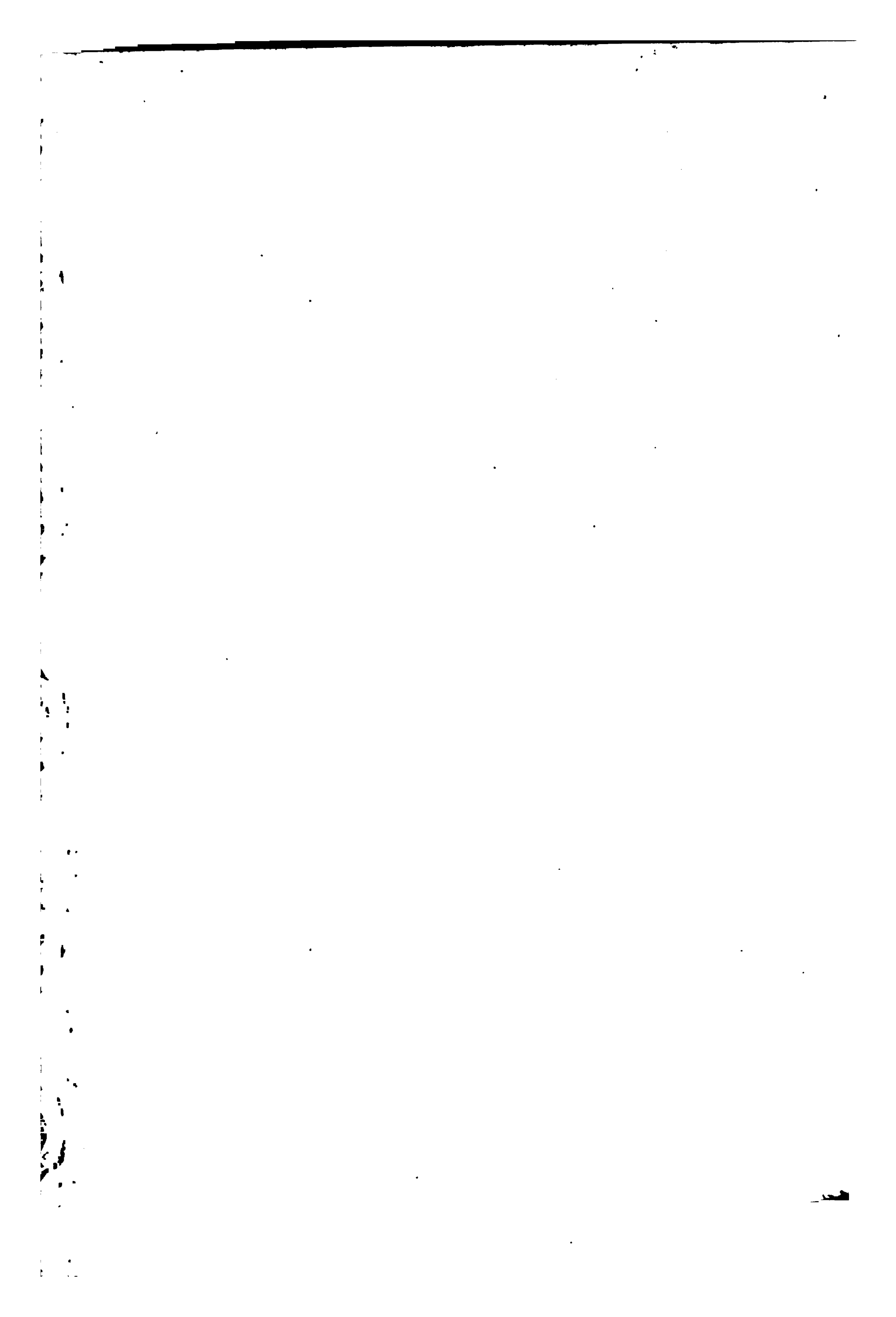



1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





Die Legende des heiligen Herzog Ruprecht

bei Bingen auf St. Ruprechtsberg
leiblich rastend



Gegeben und gedruckt
von Jakob Köbel zu Oppenheim
auf Montag nach St. Gregorien des
heiligen Papstes Tag Anno
M·D·XXiiii

Wiedergegeben
von Franz Falk, neugedruckt von Carl Wallau
und verlegt bei

Franz Kirchheim in Mainz

1887

St. Rupertuslegende

Hildegard, Saint

Die Legende des heiligen
Herzog Ruprecht
bei Bingen auf St. Ruprechtsberg
leiblich rastend



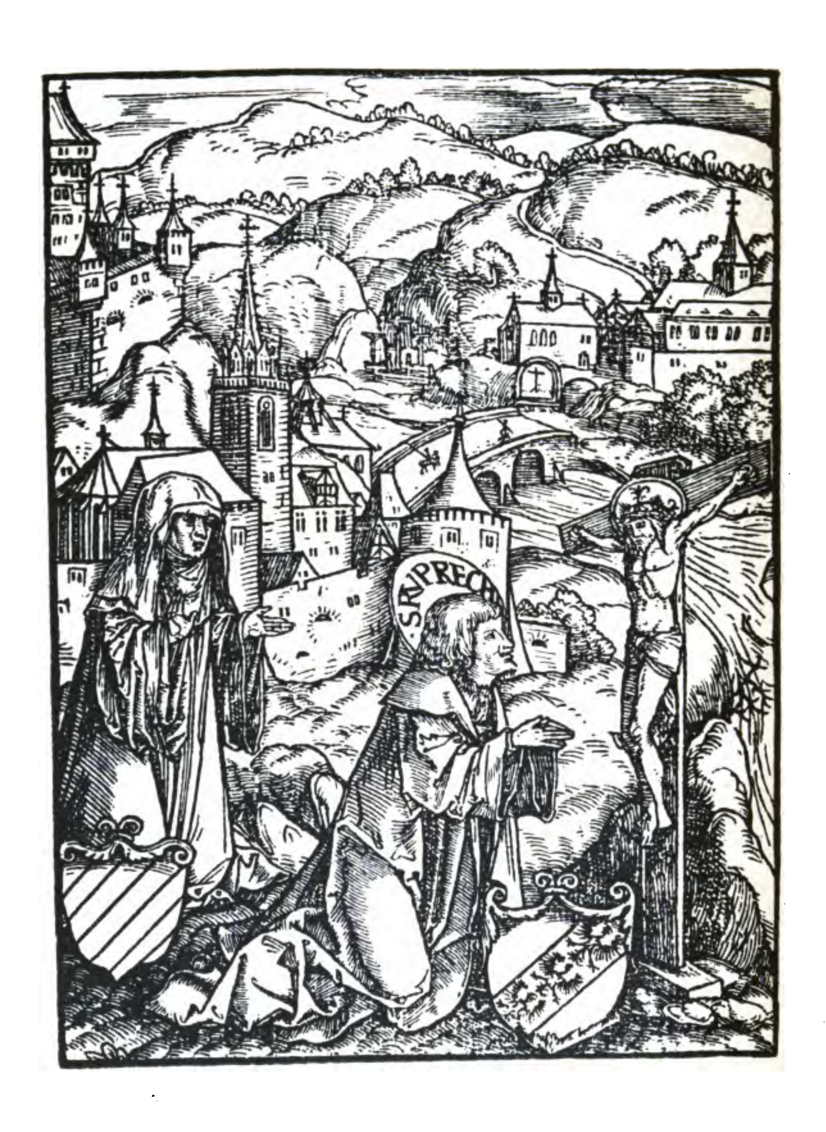
Gegeben und gedruckt
von Jakob Köbel zu Oppenheim
auf Montag nach St. Gregorien des
heiligen Papstes Tag Anno
M·D·XXiiii.

Wiedergegeben
von Franz Falk, neugedruckt von Carl Wallau
und verlegt bei

Franz Kirchheim in Mainz

1887




S RVPRECH

Vorrede und Anzeige des Herkommens, Lebens, Wesens und Legende des jungen christlichen Fürsten und heiligen Ruprechts.



Der heilige Rupertus lebte, nachdem ihm sein Vater mit Tod abgegangen war, mit seiner Mutter bei Bingen, indem er guten Werken nachging und Gott diente in Reinigkeit, Demütigkeit, Geduld, Gehorsam und Heiligkeit, und erlangte mit solcher zergänglichen Arbeit die ewige Belohnung. Seiner Mutter Vater war gebürtig aus Lothringen und ein Fürst in demselben Lande und hatte einen weiten Begriff der Güter und Reichtümer unter sich, nicht allein in seinem Vaterland, sondern auch in andern umliegenden Gegenden, bis gegen Bingen am Rhein, weßhalb er für einen großen berühmten Fürsten der Welt gehalten wurde. Er war dazu ein guter Christ und nahm ein Weib zur Ehe aus fernen Landen, in großem Reichtum geboren. Als er von dieser eine Tochter mit Namen Bertha überkam (welche hernach gebar St. Ruperten), vermählte er sie einem ungläubigen Tyrannen, genannt Robolaus, von Adel und ein Herzog nach weltlicher Würdigkeit.

Wie Bertha, St. Ruprechts Mutter, einem ungläubigen, heidnischen Herzog und Tyrann vermählt worden ist.





Zu dieser Zeit wohnten die Heiden und Christen beieinander. Der Frau Bertha ward zu ihrer Morgengabe gegeben die Land-

schaft, so bei Bingen an den Rhein stößt. Die Ursache, warum Bertha einem Heiden zur Ehe gegeben ward, ist diese, daß durch das Ansehen ihres großen Geschlechts und merklicher Morgengabe er zum christlichen Glauben hingezogen werden möchte, wiewol es nicht helfen mochte.

Als nun der Heide Robolaus mit Frau Bertha eine Zeit lang freundlich und ehrlich gelebt, und ihm offenbar wurden die tapferen Sitten seiner Hausfrau, begann er sie unfreundlich anzusehen und hängte sich an andere Weiber. Wiewohl er sich nicht ganz von seiner Ehegemahlin verabschiedete, so trug er doch stets ein grimmiges Herz gegen sie und wollte sich in keinem Falle zum Empfange der heiligen Taufe überreden lassen, was nun seiner frommen Frau ein schweres Kreuz in ihrem Herzen war. Diese gelobte Gott, sofern er sie des Mannes ledig mache, wolle sie nimmermehr einem andern sich vermählen. Dieser Sachen halben ward sie oft bewegt, zu seufzen und zu weinen, gab Almosen, betete und sprach: „O, wann kommt es dazu, daß ich erledigt werde von der Kümmerniß dieser Welt, die meiner Seele und meinem Leibe ein bitterer Kerker ist.“ Als nun die fromme Bertha einen Sohn bekam, hieß sie ihn Rupertus. Sein Vater Robolaus ergab sich ganz der Weltglorie und Ehre und hatte ein wol versorgtes Schloß auf einem Berge, Lubun genannt, und es erstreckte sich

sein Herzogtum durch dieselbige Landschaft bis gegen die Stadt Mainz.

Da das Kindlein Rupertus drei Jahre alt ward, führte sein Vater einen großen Krieg wider die Christen, in welchem er umkam und erschlagen ward, aber seine verlassene Hausfrau Bertha blieb fürderhin eine Wittwe und entschlug sich der Welt.



Wie Robolaus, St. Ruprechts Vater, von den Christen in einem Streit erschlagen worden ist.



Bertha verließ das eben gemeldete Schloß, setzte sich an einen andern Ort auf dem Wasser der Nahe (wo jetzund ruhet das Heilig-

tum St. Ruprechts) und baute daselbst hin eine Kirche, warf von sich alle köstlichen und schmuckbarlichen Kleider und achtete nicht mehr ihres großen Adels und manchfaltigen Reichtums, sondern sie bedeckte ihren Leib mit einem schlechten groben Kleide, umwunden mit einem Gürtel, und lebt fürderhin in wittwenlicher Keuschheit, und diente, wie sie lange Zeit begehret hatte, Gott mit allem Fleiße und Andacht.



Wie Bertha, St. Ruprechts Mutter, alle weltliche Ehre verachtet und verlassen hat, wie sie eine Kirche auf St. Ruprechtsberg erbaute und ihren Sohn Rupertus zum Dienste Gottes erzog.



Es schlugen sich auch viele vollkommenen und frommen Menschen zu ihr an obgenanntem Orte. Sie nun kasteite ihren Leib mit Wachen und Fasten und diente Gott dem Herrn täglich mit Beten und Almosengeben. Sie unterrichtete ihren Sohn mit guten Exempeln in aller Heiligkeit, denn sie besorgte sehr, er würde durch seine Freunde und Verwandten zur Wollust der Welt gezogen, weßhalb sie Tag und Nacht Gott bat, daß Er davor sein wolle.

Es kamen zu ihr viele Weltherren, christliche und heidnische, und begehrten sie zur Ehe, in Anbetracht ihres lieben, hübschen und adeligen Geschlechts, strebten aber damit auch nach ihrem Reichtum. Aber sie stieß sie alle von sich mit unbeugsamem Gemüte und unbeweglichem Willen, sie wollte Gott allein gefallen und ihren Sohn aufziehen zu Seiner Ehren und nicht zu der Welt Ehren. Und als sie sah, daß es ihr glücklich ging mit ihrem Kinde Rupertus, daß in ihm aufwüchsen edle Tugenden und in ihm säße starke Hoffnung auf das ewige Leben und sein Gemüt mehr zu Gott und himmlischen Dingen gerichtet wäre als zu der Welt, lobte sie Gott um solche gnadenreichen Gaben. Denn als das Kindlein Rupertus noch gar jung war und Mutterbrust sog, spürte man keine Peinlichkeit an ihm, weder

mit Zürnen noch mit Weinen. Und da es der Mutterbrust entzogen ward, richtete es sich mit seinen Sitten und Geberden gänzlich zu Gott, was zwar seines Vaters Zorn (als er noch lebte) erweckte, so daß dieser ihn für ein Närrlein hielt. Was aber Leute waren, die Gott vor Augen hatten, die verwunderten sich an dem Kindlein und hatten es sehr lieb, da keine Spur von Zorn in ihm empfunden ward, und dieselben hofften, es würde ein heiliger Mann daraus, was dann auch geschah.

Nachdem nun Rupertus sieben Jahr alt geworden, ward er begierig zu lernen, wozu ihm Hilfe that seine Mutter, aber sie wollte nicht, daß aus ihm würde eine geistliche geweihte Person, sondern sie vermeinte, ihn an seines Vaters Statt zu machen zu einem Landherzog und Beschirmer der Kirche.



Wie der heilige Ruprecht anfing zu lernen, wobei ihm seine Mutter Bertha zu Rath und Hülfe war.





Nun war der heilige Rupertus durch die Gnade Gottes sehr barmherzig gegen die Armen, und führte nach Sitten der Kinder,

wo er arme Kinder fand, sie zu seiner Mutter sprechend: „Sieh, Mutter, das sind deine Kinder“, was seiner Mutter gar wol gefiel, und diese antwortete ihm: „Mein Sohn, das sind deine Brůder“. Als er aber genugsam und ehrsamlich erzogen ward, nahm er zu im Alter und in Weisheit vor Gott und vor den Menschen, zierte sein junges Alter mit guten Sitten und edlen Tugenden, verachtete mit ganzem Gemůt die Ehre dieser Welt, obschon er von Menschen geachtet ward. In guten Sitten fůhrt er ein heiliges Leben, die Kirchen sucht er heim emsiglich mit andåchtigem Gebet, und was er in heiligen Schriften gelehrt ward, das behielt er in seinem Gedåchtniß mit allem Fleiß.

Und da er erreicht das siebente Jahr seines Alters, sprach zu ihm seine Mutter: „Lieber Sohn, dieweil wir so viel Gutes und Reichtum haben, wollen wir Gott zu Ehren und zu unserem Seelennutz eine Kirche bauen“. Auf welchen Vorschlag der heilige Rupertus antwortete: „Nicht also, liebe Mutter, laß uns zuvor demjenigen nachkommen, was uns das heilige Evangelium vorgibt, denn Christus spricht: Du sollst dem Hungrigen zubrechen und mittheilen dein Brod, und sollst in dein Haus fůhren die Elenden, die keine Behausung haben. So du siehst einen Nackten, sollst du ihn bekleiden, und sollst deinen Nåchsten nicht verachten“. Da das die Mutter hörte, ist sie sehr erfreut worden, daß ihr Sohn einen solchen guten Rat ihr

gab. Der hl. Geist gab ihm solche hl. Begierd in sein Gemüt, und da er darüber nachsann, wie er solches ins Werk setzen möchte, entschlief er darüber, und im Schlafe erschien ihm ein alter Mann mit einem hübschen Angesichte, der wusch etliche Kinder mit lauterem Wasser und führte sie darnach in einen Garten, wolgeziert mit allerlei hübschen Blumen und lustigen Bäumen, und erfüllt mit süßschmeckendem Geruch, und bekleidte sie mit scheinbaren weißen Kleidern.

Da der heilige Rupertus diese lustige Stätte sah, gefiel sie ihm so wol, daß er zu dem Alten sprach: „hier will ich bleiben.“ Antwortete ihm der Alt: „hier wirst du nicht bleiben, sondern du wirst dir machen eine selige Leiter zu dem Himmel, und wirst werden ein Mitgenosse der Engel, deßhalb weil du dir das vorgenommen hast der Armen halber; das laß nicht unterwegen, speise sie, bekleide sie, beherberge sie, so wirst du gespeiset mit dem lebendigen Brot und wirst geziert mit dem Kleide, das Adam durch seinen Ungehorsam verloren hat, und so du ein Pilger auf Erden sein wirst deines Gemütes halber, wirst du dir auserwählen den besseren Theil.“

Nach solchem Gesicht erwachte der heilige Rupertus, und was er im Schlafe gesehen, erzählte er seiner Mutter, welche sich dessen sehr erfreute, mit gebogenen Knieen Gott bat und sprach: „Mein Gott und Herr, du wollst erfüllen in meinem Sohne meinen Wunsch.“

Wie Bertha, Sanct Ruprechts Mutter, bei der Kirche auf dem St. Ruprechtsberg kleine Häuslein und Wohnungen für die armen Pilger baut.





Nach diesem Allen baute die Mutter und der Sohn auf das fließende Wasser etliche Wohnungen für die armen und bloßen Menschen, welchen sie auch Nahrung und Kleidung zuschickten durch zwei heilige Männer, deren einer war ein Priester mit Namen Wypertus, der andere war sonst einer von ihren Dienern, doch ungelehrt. Der heilige Rupertus, durch die Liebe Gottes, vergaß so seines zarten Alters und seines großen Adels, daß er oft den Armen die Füße wusch und ihnen Speise und Trank vorlegte, ihnen ihr Bett machte, und das trieb er treulich bis in das fünfzehnte Jahr seines Alters.



Wie St. Ruprecht den armen Leuten die Füße wäscht, sie speist, kleidet, lehrt und um Christuswillen beherbergt.





Während er aber noch in vielen Reichtümern und großer Pracht der Welt saß, auch viel Gesinds unter sich hatte, deßhalb deuchte

ihn, er würde von Gott ab zur Welt gezogen, und betrachtete einmal bei sich selbst, wie der selige Alexius Vater und Mutter und alles zeitliche Gut verlassen und wie er in das Elend in eines Pilgers Gestalt gegangen, da nahm er sich vor, in solchem nachzufolgen dem heiligen Alexius, auf daß er Gott frei, ledig und mit Ruhe dienen möchte. Da das seine Mutter durch etliche Zeichen an ihm vermerkte (denn er verhielt es ihr), sprach sie mit weinenden Augen zu ihm: „Mein Sohn, gedenk des Schmerzes meines mütterlichen Herzens, und siehe an die Seufzer deiner wittwenlichen Mutter, und das ganze Hausgesind, das auf dich vertraut und füge uns nicht zu einen unerträglichen Schmerz und Bitterkeit. Sieh, ich gebe dir Gewalt, daß du von unsren Gütern den Armen und Dürftigen gebest, was und wieviel dir gefällt. Was mag dir doch besser und nützer sein, denn also Gott dienen?" Da die Mutter diese Worte mit viel Thränen und Seufzern sprach, ward der Jüngling Rupertus in seinem Herzen sehr betrübt.

Zu dieser Zeit kamen etliche Edle, theils auswärtige, theils solche aus seiner Verwandtschaft zu ihm und sprachen: „Dieweil du in herzoglichen Ehren bist und soviel Reichtum der Welt hast, warum machst du dich selbst also verachtet"? Mit diesen und dergleichen Worten verletzten sie ihn täglich und unterstanden sich, ihn abzuwenden von seinem guten

Vorsatz und seligen Leben. Da er aber solches vermerkte, sprach er zu seiner Mutter: „Siehe, der böse Feind vergönnt mir mein Vorhaben und angefangenes Leben nicht, und untersteht sich durch seine Arglist, mich in die Welt zu verwickeln, auf daß ich nachtrete den Fußtapfen meines Vaters. Dieß war die Ursache, warum ich begehrt habe in Pilgers Weise umzugehen, und um so freier Gott dem Herrn zu dienen."

Als seine Mutter das vernahm, ist sie sehr bekümmert und beschwert worden, denn sie hatte alle ihre Hoffnung auf Gott den Herrn gesetzt und jetzund besorgte sie, ihr Sohn würde durch den Adel seines Geschlechts zu der Welt gereizt, deßhalb sie viel mehr begehrte, keine Erben zu haben, als daß ihr Sohn weltlichen Händeln eingemischt würde und dem bösen Feind mehr als Gott diente. Darum sprach sie mit Schmerzen zu ihm: „Mein lieber Sohn, dieweil ich sehe, daß du durch manchfaltige Ratschläge, so dir gegeben werden, irregemacht in die Welt hineingezogen wirst, so thue was du willst, nimm die lang begehrte Pilgerschaft vor und Christus, zu dem gesagt ward, bist du allein ein Pilger zu Jerusalem, der wolle mit dir sein in deinem Wege, und wolle dich zu Ehren seines Namens mir wieder gesund zuschicken."



Wie der heilige Rupprecht in Pilgrams Weise in das Elend ging und gen Rom kam.





Alsbald mit Bewilligung seiner Mutter nahm Sanct Rupertus die Pilgerschaft an und zog mit etlichen seiner Leute gen Rom,

heimzusuchen die zwei Heiligen Petrus und Paulus. Und da ihn die Leute desselbigen Landes sahen, haben sie sich ob ihm gewundert und sprachen zusammen: „Wahrlich, der ist von edlem Geschlecht, denn sein Angesicht scheinet also klar“, und gab von sich einen solchen anmutigen Anblick, (von wegen der göttlichen Gnade, die ihn durchgossen hat), daß alle die ihn anschauten, eine holdselige Liebe zu ihm gewannen.

Dieweil er nun zu Rom war, befahl er sich täglich Gott und den zwei lieben Aposteln Petrus und Paulus, und da er sich eine Zeit lang zu Rom hielt, ward er von etlichen geistlichen Männern gefragt, weß Landes er doch wäre, und was sein Fürschlag und Wandel wäre, welchen er antwortete und alle Heimlichkeit des Herzens offenbarte. Da gaben sie ihm den Rat, er solle wahrnehmen des heiligen Evangeliums, das da spricht: „Gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gib es armen Leuten und komme und folge mir nach“. Er nahm ihren Rat zu Herzen und setzt sich vor, also zu thun. Und da er wieder heimkam zu seiner Mutter, da baute er Kirchen und andere Häuser in seinem Land, wo daran Mangel war, und theilte aus solche Häuser unter sein Volk, welchem er auch dazu zeitliches Gut gab, auch emfahl er ihnen seine Mutter, daß sie ihr wollten Handreichung thun, dieweil sie lebte. Deßgleichen wo andere dürftige Menschen zu

ihnen kämen, sollten sie ihnen mit solchem ausgeteilten Gut zu Hilfe kommen.

Aber er gedachte ja, um Gottes Willen ein Pilger zu werden und sein Herzogtum, Mutter, Hausgesind und all sein Gut zu verlassen. Es war aber die Besitzung der ihm zustehenden Güter, als Erbe von Vater, Mutter und andern Vorfahren seines Geschlechts gar groß; sie erstreckten sich von dem Ort an, wo er jetzund ruhet, bei Bingen, wo die Nahe in den Rhein fließt, hinauf bis zu dem Wasser genannt die Selz, vor den zwei Ingelheim abherfließend, und darnach beiseits auf zwei andere Wasser, deren eins die Wies, das andere die Appel genannt wird. Ueber die Nahe aber hinaus erstreckten sich solche Besitzungen an die Bach Eller und von dannen bis zum Bach Simmern, und darnach durch den Wald Saan bis zum Wasser Heien, welches zu Heimbach in den Rhein fließt. Die Wohnung aber St. Ruperts und seiner Mutter war über den zwei Wassern, der Nahe und des Rheins, da dann lag eine Stadt mit starken Gebäuden bewahrt, die sich zog durch die Ebne unter dem Berg bis zum Rhein. Aber auf der anderen Seite der Nahe lag ein Hof oder Dörflein, da St. Ruprechts Knechte und Fischer ihre Wohnung hatten, und seine Pferdeställe, Fruchtscheuern und Kelterhäuser standen. Es war auch dazumal an demselbigen Ort ein großes Wesen des Adels, der weltlichen Würdigkeit und der

zeitlichen Reichtümer, mehr als in anderen Stätten desselbigen Landes.

Da nun der heilige Rupertus zu den zwanzig Jahren kam, ward er von seinen Freunden und Dienern sehr gereizt, Wollust dieser Welt zu pflegen, aber er widerstand ihnen, blieb unbeweglich in der Liebe Gottes, und wies sie ab von sich mit guten und vernünftigen Worten, denn Gott der alle Dinge weiß, hatte etwas anderes mit ihm vorgesehen. Dieweil er war wie ein Baum voller Früchte, und darzu einer adeligen und schönen Natur, hat ihn Gott, auf daß sein Gemüt durch solchen zeitlichen Reichtum und Schönheit nicht verkehrt würde, und er nicht um seine Heiligkeit käme (wie man an vielen Menschen sieht, die gute Werke anfangen, und doch bald erliegen), bei Zeit zu sich nehmen wollen.

Man findet Menschen, die bisweilen in ihrem sündhaften Zustand Gott versprechen, daß sie etwan wollen abstehen von ihrem bösen Leben, und so sie sich nicht vornehmen, es gleich zu thun, so betrügt sie der Teufel zum öftern Mal, daß sie hernach schwer sündigen. Denn sie schlagen sich vor, für eine Zeit zu sündigen, und für eine andere Zeit die Sünde lassen zu wollen, was doch in ihrer Gewalt nicht steht, sondern wenn Gott die Gnade gibt das Leben zu bessern, soll sie der Sünder annehmen, wenn er sie aber versäumt, verhängt Gott oft, daß ein solcher

durch des bösen Geistes Wirkung in schwere Sünden fällt.

Der heilige Rupertus that nicht also, sondern was er an guten Gnaden und seliger Einsprechung von Gott empfing, das setzte er, eines Wegs mit der Hilf Gottes, ohne allen Verzug ins Werk und setzte sich nicht bestimmte Zeit, solche göttliche innerliche Mahnung zu vollstrecken.

Als nun seine Mutter Gott dem Herrn andächtiglich in Keuschheit und andern guten Werken diente, begab es sich einmal, daß sie in Folge göttlicher Offenbarung im Geiste ein Gesicht sah, wie wenn von ihrer Seite eine Rippe gefallen wäre, weßhalb sie sehr erschrack, als sie erwachte, und oft aus ihrem Herzen tief seufzte, in der Besorgniß, es bedeute einen Unfall, wie es auch in nachfolgender Zeit wol erschien. Denn ihr Sohn, der heilige Rupertus, als er noch in seiner inbrünstigen Andacht zu Gott verharren wollte, ward mit schweren Siechtagen des Fiebers befallen, in welcher Krankheit ihm wiederum der Alte erschien, den er vormals im Schlaf gesehen hatte, indem dieser also zu ihm sprach: „Ich bin der Alte, der vor Zeiten erschien in nächtlichem Gesichte dem Propheten Daniel und offenbare mich dir jetzund und berufe dich zu der Glorie der ewigen Seligkeit, wie ich dir vormals solches angezeigt habe bei dem lustigen Baumgarten und guten Werken, so du mir geleistet hast.“

Da er nach diesem Gesichte vom Schlafe erwachte, erschrack er sehr, da er gerne vollbracht hätte, was er Gott mit seinen Begierden verheißen hatte, und als er es seiner Mutter geoffenbart, daß er von ihr und von dieser Welt scheiden sollte, ward sie dessen gar sehr leidig und hart bekümmert. Und nachdem der heilige Rupertus 30 Tage mit obgenannter Krankheit hart beschwert ward, hat ihn Gott im zwanzigsten Jahre seines Alters nach einem seligen und göttlichen Leben von dieser Welt genommen, auf daß er nicht, wenn er älter geworden wäre, den Fußtapfen seines Vaters nachgefolgt wäre; denn Gott wußte wol, daß der frühe Tod ihm nützer war denn ein lange währendes Leben.



Wie St. Ruprecht im zwanzigſten Jahre ſeines Alters ſtirbt und auf St. Ruprechtsberg begraben ward.





Und als er ſtarb, ward er begraben in das Gotteshaus, welches er und ſeine Mutter auf der Nahe in obengenanntem Ort

gebaut hatten. Es kam auch zu seinem Begräbniß ein große Menge Volk, das allenthalben herzulief, unter welchen etliche weinten, daß der heilige Mann alsobald von dieser Welt entrückt wurde. Etliche freuten sich, denn durch die großen Wunderwerke, die Gott der Herr am selbigen Ort durch ihn wirkte, ward die ganz Gegend erleuchtet, gleich wie die Sonne den Tag erleuchtet. Acht Jahr lang geschahen nämlich an diesem Orte viele Zeichen und Wunderwerke durch das Verdienst dieses heiligen Mannes. Es ward Hilf gethan den Kranken, den Lahmen, den Gefangenen und mit was immer die Menschen leiblich beschwert waren: so sie kamen zu dem Grab dieses Freundes Gottes, wurden sie durch Gottes Gnade erledigt.



Wie große Wunderwerk aus Gnad und Kraft Gottes vor St. Ruprechts Grab geschahen, da die Lahmen gerad, die Blinden sehend wurden.



Aber die selige Wittfrau Bertha führte nach dem Abscheiden ihres Sohnes Ruprecht ein andächtiges Leben und gab ihre Güter zu dem Dienst Gottes und zwar an dem Orte, wo ihr Sohn begraben war, zum Aufenthalt der geistlichen Brüder, die zum Dienste Gottes verordnet waren. Und nachdem sie fünfundzwanzig Jahr über das Ende ihres Sohnes hinaus gelebt und inzwischen viele gute Werke mit Kasteiung ihres Leibs, andächtigem Gebete und Ausspendung ihrer Güter unter die Armen gethan, ward sie zuletzt schwer krank, und Gott der Herr nahm zu sich in den Himmel ihre Seele, die sie immer mit all ihren Begierden auf die himmlischen Dinge gerichtet hielt, und sie ward alsbald gar ehrbar begraben in ihres Sohnes Grab an obgenannter Stätte.



Wie Bertha, die Mutter St. Ruprechts, stirbt und in ihres Sohnes Grab ehrenvoll begraben ward.





Benannte Stätte ward auch nach ihrem Abscheiden in großen Ehren und Heiligkeit gehalten bis zu der Zeit, wo die mitter=

nächtigen Völker, Nordmanni genannt, auf den Rheinstrom kamen, und da ihre Wütherei trieben. Denn sie verließen ihre Länder, kamen auf den Rhein und verdarben viele Städte, von Trier an bis zu der Stadt des Vaters St. Ruprechts, gelegen an dem Orte, wo die Nahe läuft in den Rhein, welche Stadt sie zerbrachen und verbrannten von Grund aus.



Wie St. Ruprechtsberg von den Normannern zerstört und gewonnen worden ist.

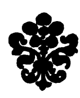
❧



Und als nun das geschehen war und das boshaftige Volk, wieder geschlagen und geplagt, seine Wütherei unterließ und zurückkehrte in sein Land, kamen wieder hervor die Einwohner der eben genannten Stadt, soweit sie übrig geblieben waren und sich verborgen hatten vor den gemeldeten Feinden, und als sie sahen, daß ihre Stadt gar zerstört war, fingen sie an andere Wohnungen und Häuser zu bauen auf dem anderen Ufer der Nahe, das ist zwischen der Nahe und dem Rhein, daß sie fürderhin desto sicherer wären vor dem anlaufenden Feinde, beschirmt auf beiden Seiten mit Wasser und im Rücken mit Bergen. Jedoch die von den Normannern geschleifte Stadt war über der Nahe gelegen. Es blieb in ihr kein Gebäude, das nicht niedergeworfen und zerstört ward, ausgenommen die Kirche, darin St. Ruprecht mit seiner Mutter begraben lagen, die blieb stehen von der Zeit an, wo die Normänner die Stadt umkehrten bis zu der Zeit des Bischofs von Hildesheim, Hermannus genannt, (welcher gelebt hat um die Zeit nach Christus Geburt tausend hundert drei und sechzig), von welchem, wie auch von seinem Bruder Bernhard, der obengenannte Ort mit etlichen

zugehörigen Gütern (wiewol gar wenig waren, die nicht verderbt waren) erkauft ward von den geistlichen Frauen, wie sie es noch zu unseren Zeiten inne haben, wovon in der Legend St. Hildegards etwas ausführlicher geschrieben ist.

Hier endet sich das Leben und die Legend St. Ruprechts.



Zu der St. Rupertuslegende

Da wir dem gelehrten Druckherrn Jakob Köbel zu Oppenheim den Text und Druck dieser schönen Legende verdanken, so wollen wir an dieser Stelle seinen Lebensumständen wie seiner Thätigkeit einige Aufmerksamkeit zuwenden.

Köbel, gebürtig aus Heidelberg, hatte einen nicht näher bekannten Claus Köbel zum Vater, welcher in dem jetzt nicht mehr bestehenden Hause zur „Schleyerülen", d. i. Schleiereule, wohnte. Diese Schleiereule sehen wir später in Köbel's Preßerzeugnissen als Druckerzeichen wie auch als Familienwappen auf dem Grabsteine. Vgl. Allg. Deutsche Biographie. Wir finden unseren Köbel unterm 20. Februar 1480 an der Heidelberger Hochschule immatriculirt, als Baccalaureus der Artistenfacultät im Juli 1481 creirt; am 16. Mai 1491 promovirte er als Baccalaureus in utroque jure.

Noch in späteren Jahren erinnert sich K. dankbar des empfangenen Unterrichts und verehrt 1519 der Hochschule ein Exemplar des eben bei ihm aus der Presse gekommenen Folianten: Calendarium Romanum ed. Stoffler. Wilken, Büchersammlungen S. 89.

Zu Heidelberg legte K. eine Presse an, als deren erstes Erzeugniß wir die Mensa philosophica 1489 betrachten dürfen; die am Schlusse freigebliebenen Seiten füllte der Corrector und K. selbst mit einigen Nachträgen aus. Schmidt, hist. litér. de l'Alsace II, 44; Brunet, Manuel s. v. mensa.

Aus den Gedichten des Heidelberger Humanisten Adam Werner geht hervor, daß K. auch ein Speculum stultorum druckte oder zu drucken beabsichtigte, zu welcher Publikation Werner einige Verse auf den Weg mitgab. Vgl. Hartfelder S. 32.

Im Jahre 1492 erschien bei K. ein deutsches Tischzuchtbüchlein, welches ihn auch zum Verfasser hat, denn der Epilog sagt:

Zu heydelberg getruckt und erdicht
tausend vierhundert xcij zelt man da,
subocaJ lebdR bin ich genant,
die wörter leß gegen der linken hant
wirstu gewar in kurtzer frist,
wer diß buchs ein angeber ist.

Ueber das Verhältniß dieser Köbel'schen Tischzucht (Anstandslehre für den Tisch) zu der übrigen Litteratur vgl. die ausführliche Darlegung in Geyer, Altdeutsche Tischzuchten S. 22 (Gymn. Progr. Altenb. 1882).

Geffcken in seinem bekannten Bilderkatechismus S. 157 behandelt näher das merkwürdige Volksbuch:

Der fußpfadt tzu der ewigen seligkeit
Heidelberg 1494, in Quart.

Die Bibliographie übersah seither ganz, daß dieses Werkchen ein Köbel'scher Druck sei, es hat das Druckjahr 1494, den Druckort Heidelberg und trägt als Zeichen die Schleiereule, die wir nach dem göttinger gut gehaltenen Exemplare hier wiedergeben.

Getruckt zü Heidelbergk
Anno rc lxxxxiiij.



K. zog, vermuthlich 1503, nach Oppenheim über, wo er die Stelle eines Stadtschreibers bekam, aber auch seine Presse thätig sein ließ. Es erschienen nacheinander theologische, juristische, historische, mathematische, naturwissenschaftliche Werke, Bücher fürs Volk und für Gelehrte, Tages- und Streitschriften; sie erschienen theils aus seiner Feder theils aus seiner Presse, öfters auch aus beiden zugleich, alle aber der äußeren Erscheinung nach gefällig und gut ausgestattet. Butsch, Bücherornamentik, will wissen, daß K., als der Erste, es liebte, nach italienischem Muster seine Drucke mit feines Stylgefühl und Formensinn bekundenden Initialen zu zieren. Vgl. auch Faulmann S. 317.

Die Bibliographie nahm seither eine Presse zu Oppenheim schon für 1494 an, mit Unrecht, denn der deßfallsige Druck Dialogus apologeticus des Dominikaners Wigand Wirt gegen Trithemius erschien nicht 1494, sondern später, nach 1503, da derselbe Ereignisse aus diesem Jahre 1503 berührt. Die ersten, welche den ohne Druckjahr erschienenen Dialog erwähnen, sind Quetif und Echard in den Scriptores ord. praed. II, 13; sie setzen als Druckjahr an „1494 vel 1507". Der Streit über die Lehre von der Immaculata Conceptio zwischen Wirt und Trithemius fällt nämlich ins Jahr 1494, was diese Gelehrten zur Annahme des Druckes in 1494 bewogen haben mag.

Als Dr. Martin Luther mit Reformplänen auftrat, schloß sich K. ihm an und druckte einen offenen Brief an Kaiser Karl V. zu Gunsten Luthers: „Zu (an) kaiserl. Majestät, Carolo V., einem Haupt und Beschirmer der Christenheit. Dr. M. Luthers Lehre samt anderen des heil. Reichs Unterthanen Klagen, wahre Anzeig, zu Hinlegung, Mahnung und Bitte." Doch will K. keine Trennung vom Pabste, wie die Hussiten gethan, er will „wahre Beicht, Buß, Reu und Leid". Der reformsüchtige Ritter Hartmudt von Cronberg, welcher an den Pabst, die Cronberger und die Bettel-

mönche Sendschreiben in gleichem Sinne ergehen ließ, schrieb auch öffentlich an unsern K. und Andere. Vgl. Münch I, 216. K. folgte der Neuerung Luther's nicht weiter, wir sehen ihn sogar in dem strengkatholischen Kreise zu Mainz, welchen der Domprediger Nausea, Domdecan Laur. Truchseß von Pommersfelden, Generalvicar Jobel von Giebelstadt, Joh. Dietenberger u. A. bildeten. Nausea ließ bei K. drucken und K. widmete ihm die „Sonnenuhr". Hist.-polit. Blätter LXXXII, 463; Katholik (Mainz 1886) I, 652. Uebrigens ging auch die Reformation in Oppenheim spät vor sich und erfolgte in calvinischem Sinne erst 1565 unter Kurfürst Friedrich III.

Im März 1531 litt K. nach eigener Angabe schwer an „wirkendem Gegicht" und mußte am Stocke gehen. Um die Schmerzen zu vergessen, beschäftigte er sich mit Abfassung des Jacobstabes und Anderem. K. starb ausweislich der Grabinschrift zu St. Catharina

Jacobus Koebel Scriba Oppenheimensis
obiit ultima Januarii anno XXXiii

am 31. Januar 1533; der Stein, auf welchem eine Eule abgebildet war, scheint 1689 zu Grunde gegangen zu sein. Büttinghausen, Beitr. zur pfälz. Gesch. I, 67. 200.

Man sieht jetzt noch in dem Westbaue zur Seite des Portals mit Mariä Verkündigung ein Epitaph mit zwei Wappen, wovon das heraldisch rechte drei Blätter (herzförmig) und das linke die Eule hat; es scheint eine Tochter K.'s mit dem hier verzeichneten Stadtschreiber Nic. Druchlobius vermählt gewesen zu sein. Vgl. Correspondenzblatt des Gesammtvereins der Alterthumsvereine 1876 S. 40; 1877 S. 52.

Einige Erzeugnisse aus K.'s Druckerei schmückt auf dem Titelblatte das Abbild K.'s selbst; wir wählen zum Abdrucke die: Beschlußrede von dem einfältigen Bauersmann 1532, wovon die mainzer Stadtbibliothek ein gut erhaltenes Exemplar besitzt. Lempertz, Bilder-

hefte 1856 wählte zu diesem Zwecke das Bild aus: Glaubliche Offenbarung; ein drittes Abbild findet sich in der von ihm fortgesetzten und bei Egenolf in Frankfurt gedruckten Chronica Steinhöwel's.



Der Text der Rupertuslegende erweist sich als eine Uebersetzung aus dem Lateinischen, wie solcher in dem bekannten Hildegardiscodex zu Wiesbaden vorliegt. Der Kürze halber sei verwiesen auf: Dr. Bruder, St. Rupertusbüchlein. Dülmen 1882, S. 182; S. 72 mit ausführlicher Erörterung des Köbel'schen Textes,

welchen ich im vorliegenden Neudrucke in unser heute gebräuchliches Deutsch übertragen habe mit Weglassung einer allzu ausgedehnten, moralisirenden Stelle.

Von dem Köbel'schen Drucke kenne ich nur drei Exemplare; das erste und vollständig erhaltene gehört der katholischen Pfarrei Eibingen im Rheingau, das zweite defecte der katholischen Pfarrei Langen-Schwalbach; ein drittes tauchte bei einer Weigel'schen Auction in Leipzig zu 10 Thaler auf. Grässe, trésor IV, 147.

Wem wol die Holzschnitte, welche wir alle bis auf einen (Traumgesicht St. Ruprecht's) reproducirt haben, zu verdanken sind? Ob Joh. Wechtelin, dem Meister mit den Pilgerstäben? Es scheint nicht, da diese Stäbchen nur bei einem Pilger, z. B. am Grabe Ruprechts, vorkommen, und der genannte Meister noch vorzüglicher arbeitete, als der unbekannte in unserer Legende.

Schwerlich kann aus den Buchstaben des Schriftbandes über der Jungfrau im hier folgenden Druckerzeichen der Rupertuslegende auf den Meister geschlossen werden.




C·WALLAU
MAINZ